

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Sozialismus, nicht Reaktion!

Breitscheids Anklage- und Bekenntnisrede im Reichstag

Als um 12 Uhr mittags die Glocken den Beginn der Sitzung des Reichstags verkünden, sind schon einige Ordner der „nationalen Opposition“ dabei, die im Saale befindlichen Fraktionsangehörigen hinauszumweisen. Die braven Jungens vom Lande, die noch nie ein Parlament gesehen haben und die nicht wissen, wie man sich im Parlament zu benehmen hat, sollen es auch nicht lernen. Und so haben sie auch heute die Gelegenheit versäumt, eine parlamentarische Rede großen Stils zu hören, wie sie nach ihrem Auszug der Sozialdemokrat Breitscheid gehalten hat.

Breitscheids meisterhaft aufgebaute, mit glänzender Rhetorik vorgelegene Rede war viel mehr als eine Rechtfertigungsrede für die Taktik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Sie war eine bis zum Letzten rücksichtslose Anklagerede gegen das Betrugsmanöver, das die Hakenkreuzler mit dem Namen und dem Begriff des Sozialismus getrieben haben. Sie war eine wahrhaft vernichtende Kritik an der idiotischen Politik der Kommunisten, die den schlimmsten Scharfmachern und Arbeiterfeinden die Wege zur Macht ebnet. Und sie war vor allem eine kraftvolle Bekenntnisrede zum Sozialismus, die die sozialdemokratische Fraktion immer wieder zu stürmischen Beifallskundgebungen hinriß.

Als Breitscheid geendet hatte, durften die jungen Leute vom Hakenkreuz wieder den Saal betreten. Dann verlas der Abgeordnete Fried. Birnbaum, der mit stürmischen Zurufen „Kriegsdienstverweigerer“ empfangen wurde, eine langatmige und schlecht stilisierte Erklärung mit ungeheurer Jungsferigkeit, wobei er gelegentlich Atempausen machte, um seiner Truppe Gelegenheit zu den anbelegenen Beifallskundgebungen zu geben. Nach Frieds Erklärung die vom Regiment vorgegebenen Heilrufe und militärischer Hinausmarsch!

Im Laufe einer Stunde hat der Reichstag zwei ganz verschiedene Dinge erlebt: ein glanzvolles Stück Parlamentarismus und eine Affenkomödie als Vorgeschauspiel des Dritten Reichs.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung des Reichstags pünktlich 12 Uhr. Zur Besprechung der Erklärung der Reichsregierung erhält sofort das Wort

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

Während Breitscheid an das Rednerpult tritt, verläßt eine Gruppe von Nationalsozialisten den Saal. Breitscheid führt aus:

Die Zeit, in der der Reichstag nicht verhandelt hat, war eine Zeit mannigfachen Erlebens in der Gesamtpolitik. Ereignisse ernster Natur haben sich gehäuft. Daß das deutsche Volk bis in seine tiefsten Tiefen erschüttert und aufgeregt ist, braucht nicht mehr ausgeführt zu werden. Wir haben das Auf und Ab des Schicksals der deutsch-österreichischen Zollunion erlebt. Für den Ausgang ist Curtius in die Wüste geschickt worden, aber für Beginn wie Ende dieser Aktion hat das gesamte Kabinett die Verantwortung getragen. Wichtiger waren die wirtschaftlichen Vorgänge, beginnend mit den Devisenabzügen und der

Kapitalflucht guter Patrioten aus Deutschland.

Ein Land in der Lage des unserigen ist daran auf das höchste interessiert, daß das Ausland in seine innere Entwicklung Vertrauen setze. Das war der Grundgedanke mancher Leute, die jetzt ins andere Lager gegangen sind. Ich erinnere mich an eine Zeit, wo Herr Schacht gemeinsam mit Freunden durchaus nicht arischer Herkunft (lebhaftes Zurufe) — es waren die Herren Barbus, Helphand und Litwin — in Wort und Schrift darauf hingewiesen hat, daß es das Wichtigste sei, das gute Verhältnis zu Frankreich aufrechtzuerhalten und das Vertrauen des Auslandes zu bewahren. Jetzt hält Herr Schacht seine zerstörenden Reden in Horzburg. In den letzten Monaten wurde ferner der Beweis erbracht, daß die Krise eine Weltkrise ist und daß sie mit Weltmitteln gelöst werden muß. Darum bestreitet niemand, daß in Deutschland schwere Fehler gemacht worden sind. Aber ein Blick auf die übrigen Staaten genügt, um die Behauptung jurid-

zuzumachen, das deutsche Unglück rühre aus einem verkehrten System her.

Es ist nicht die Republik, nicht die Demokratie und wahrhaftig nicht der Marxismus gewesen, der in die Krise geführt hat.

Niemand wird den Vereinigten Staaten nachzählen, daß sie unter marxistischen Einflüssen stünden, und die Krise ist dort größer und schwerer als bei uns. Es ist auch nicht allein die Notwendigkeit, Reparationen zu zahlen, die Not und Elend heraufbeschworen hat. Sicherlich ist sich alle Welt darüber klar, daß die Reparationen

internationale Fehlleitung des Kapitals

bedeutet haben, die Wirtschaft und Finanzen auch in anderen Staaten ungünstig beeinflussen mußte. Alles muß geschehen, um diesen Reparationszahlungen ein Ende zu bereiten. Wenn aber der Antrag gestellt wird, hier zu beschließen, die Tributzahlungen sofort einzustellen, so erklären wir: Alle Beschlüsse hier im Reichstag würden nicht den gewünschten Erfolg haben!

Worauf es ankommt, ist, durch unsere Politik, unser Verhalten und Verhandeln andere zu überzeugen, daß diese Zahlungen für uns unerträglich und für sie eine Gefahr sind!

Es hat sich herausgestellt, daß die Ueberzeugung allgemein ist, daß die Verständigung dringend notwendig ist. Ich überschätze nicht die Bedeutung der Ministerbesuche und die Bedeutung der Kommissionen. Ich fürchte nur, daß dieser Apparat zu langsam arbeitet. Wir haben ferner erlebt den

erschütternden Zusammenbruch von Banken und Großkonzernen.

Wir haben daraus besseres Verständnis für die Behauptung von den immensen Fähigkeiten unserer sogenannten Wirtschaftsführer gelernt. Niemand hat mehr versagt als sie. Der Reichskanzler hat in Aussicht gestellt, daß er zu diesem Kapitel noch Einzelheiten vortragen könnte. Ich nehme an, meine Herren von der Volkspartei, daß der Wunsch nach diesen Einzelheiten von Ihnen in aller Schärfe formuliert werden wird. Nach unserer Ueberzeugung ist dieser Zusammenbruch ein Beweis für das Versagen des Privatkapitalismus. Das steht hinter allem, was sich ereignet hat. Das steht hinter der Krise und der Weltkrise und allen Erscheinungen der letzten Wochen und Monate. Vor allem haben wir in dieser Zeit festgestellt das

Wachsen der Not im deutschen Volke, besonders in der Arbeiterklasse, die ungeheure Erwerbslosigkeit, die nicht damit abgetan ist, daß man auf ihre Ziffern hinweist.

Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß unter den Millionen Erwerbslosen zahlreiche sind, die seit Jahr und Tag außer Arbeit stehen. Nicht nur wirtschaftlich ruiniert, sondern auch demoralisiert. Das erste Kabinett Brüning hat der Not mit Notverordnungen zu begegnen versucht. Das uns dies System zu wider läuft — (stürmische Unterbrechungen bei den Komm.). Sie (zu den Komm.) haben kein Recht, sich zu beklagen, im Prinzip ist dies ja Ihr Prinzip! (Handelstischen bei den Soz.)

Wir sind stets für Parlamentarismus und Demokratie eingetreten. Erste Voraussetzung dazu ist, daß das Parlament sich selber bejahet. Dies Selbstbejahren des Parlaments durch große Parteien ist leider bei uns nicht mehr der Fall. Wir haben links und rechts große Parteien, die das Parlament

Herunter mit den Preisen!

Weitere sozialdemokratische Forderungen an den Reichstag

Eine dritte Gruppe der sozialdemokratischen Anträge, die jetzt dem Reichstag vorliegen und von denen wir eine Anzahl bereits im Morgenblatt behandelten, umfaßt die

wirtschaftspolitischen Forderungen.

In ihnen zeigt die Sozialdemokratie, wie auf dem Wege zur Gemeinwirtschaft die Ueberwindung der Krise und der Arbeitslosigkeit angebahnt werden kann. Ihr Hauptvorstoß ist gegen Kartelle und Monopole, auf Senkung aller Preise, insbesondere der Lebenshaltungskosten gerichtet. Dieser Antrag lautet folgendermaßen:

„Der Reichstag wolle beschließen:

1. Maßnahmen zu treffen zur Senkung der überhöhten Kartellpreise, namentlich für Eisen, Kohle, Zement, Düngemittel und Treibstoffe;

2. Maßnahmen zu treffen gegen Preisüberhöhungen, die auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und der Versorgung mit Gegenständen und Leistungen des täglichen Bedarfs durch Preisbindungen von Innungen oder Zwangsverbänden, die sich mit dem Preise der Innungen decken, hervorgerufen werden, oder die auf Preisbindungen der nächsten Wirtschaftsstufe beruhen;

3. Die Einführung einer strengen und wirksamen Monopol- und Kartellkontrolle vorzubereiten im Sinne des Entwurfs eines Kartell- und Monopolgeetzes nach dem Antrag Nr. 439 Dr. Breitscheid und Genossen vom 5. Dezember 1930.“

Diese Forderungen zur Kartell- und Monopolkontrolle werden ergänzt durch einen Antrag über die Reform des Aktienrechts. Dieser Antrag will mit den Mißständen aufräumen, die sich bei den Vorgussaktien und bei dem Depotstimmrecht der Banken herausgebildet haben und mit eine Ursache für die allgemeine kredit-schädigende Vertrauenserschütterung sind.

Gleiche Verteilung der Lasten und

wirksame Heranziehung der Besitzenden

ist auch der Leitgedanke der sozialdemokratischen Anträge zur Finanzpolitik. Die früheren Notverordnungen haben den breiten Massen schwere Opfer auferlegt und ihnen wichtige steuerliche Rechte, wie z. B. die Lohnsteuererstattungen, geraubt. Deshalb ist es nur recht und billig, wenn endlich auch die besonderen Vergünstigungen bei den Besitzsteuern beseitigt werden. Der Verlustvortrag bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer muß wieder aufgehoben und die Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse bei der Einkommensteuer muß auf die Einkommen bis zu 8000 Mark beschränkt werden. Weitere Anträge bezwecken den verschärften Kampf gegen die immer mehr

überhandnehmende Kapital- und Steuerflucht. Die Regierung wird erneut aufgefordert, in Verhandlungen über den Abschluß von Rechtshilfeverträgen mit den auswärtigen Staaten einzutreten. Je mehr die Kapital- und Steuerflucht zu einer internationalen Erscheinung geworden ist, um so größer ist auch das Interesse der anderen Staaten am Abschluß solcher Verträge. Außerdem muß endlich dafür gesorgt werden, daß sich die großen Einkommensbezieher dem größten Teil ihrer Steuerpflichten nicht einfach dadurch entziehen können, daß sie ihren Wohnsitz ins Ausland verlegen.

Besondere Anträge hat die Reichstagsfraktion zur Aufrechterhaltung der Hauszinssteuer und zur

Sicherung des Wohnungsbaues

gestellt. Die neue Notverordnung senkt die Hauszinssteuer zugunsten der Hausbesitzer um 20 Prozent und macht damit eine Fortführung des öffentlichen Wohnungsbaues fast völlig unmöglich. Die Sozialdemokratie verlangt:

1. daß die allgemeine Senkung der Hauszinssteuer um 20 Prozent wieder aufgehoben wird und es bei der individuellen Regelung auf Grund der Notverordnung vom 5. Juni 1931 bleibt;

2. daß die Erträge der Hauszinssteuer im bisherigen Umfang für den Kleinwohnungsbau verwendet werden;

3. daß die Kleinhausbesitzer mit Häusern unter 5000 Mark Vorkriegswert von der Hauszinssteuer befreit werden und

4. daß die Mieten der kleinen Neubauwohnungen durch Steuerbefreiung, Zinsstundung, Zinszuschüsse usw. gesenkt werden.

Neben die Hilfe für die Mieter tritt die Hilfe für die Pächter. Viele kleine Pächter haben in den letzten Jahren Pachterträge abgeschlossen, die infolge der allgemeinen Preisentwertung für sie eine außerordentlich drückende Last geworden sind. Um sie von dieser Last zu befreien, sieht ein sozialdemokratischer Antrag eine allgemeine Senkung der Kleinpachten um 20 Prozent vor. Dieser Antrag hat besonders für das platte Land eine große Bedeutung.

Ein weiterer Antrag der Sozialdemokratie verlangt die Senkung des Zuckerpriees um 3 Mark je Doppelzentner. Infolge der Verdoppelung des Zuckerpriees durch die Notverordnung vom 5. Juni ist auch der Kleinverkaufspreis für Zucker gestiegen. Um die Verteuerung dieses wichtigen Nahrungsmittels zu mildern, soll durch Senkung des gesetzlichen Zuckerpriees Landwirtschaft und Industrie mit zu den Lasten der Zollserhöhung herangezogen werden.

nicht wollen und die Diktatur auf ihre Fahnen geschrieben haben. So ist es die politische Not, die zu den Notverordnungen geführt hat. (Stürmische Unterbrechungen bei den Komm.) Nicht geringere Bedenken haben wir gegen den Inhalt zahlreicher Notverordnungen. Dies System hat einzelnen Bürokraten in den Ministerien Gelegenheit gegeben, gewisse Vorkriegsideen einzuschmuggeln, für die keine Mehrheit im Parlament ist. Das Wesentliche, was wir an ihnen auszusagen haben, ist der Umstand, daß die bisherigen Notverordnungen die

Lassen, die aus der wirtschaftlichen und sozialen Not erwachsen, so einseitig auf die Schultern des arbeitenden Volkes gelegt haben.

Ich sollte noch reden von einem gewissen Polizeigeist in manchen dieser Notverordnungen. Diese Notverordnungen versagen es sich, gewisse psychologische Forderungen zu erfüllen. Ich denke dabei an die Fürstenabfindung, an dies zaghafte Vorgehen gegen die hohen Gehalts- und Pensionsempfänger. Wenn Herr Brüning über diesen Winter hinwegkommen will, muß er aus diesen Halbheiten und Schwächen herauskommen. (Stürmische Zurufe bei den Komm., Ordnungsruf für den Abg. Kemmele.)

Wenn wir die Grundidee dieser Notverordnungen zu erfassen suchen, so ist es die, durch Selbstkostenlenkung eine Erneuerung der Produktion herbeizuführen. Ob die Idee überhaupt richtig ist, muß bestritten werden. Zweifellos aber ist, daß sie nur höchst einseitig durchgeführt wurde.

Lohnsenkung, Verminderung der Kaufkraft in einem Moment, wo der innere Markt nach den Worten der Regierung wichtiger ist als der äußere Markt!

Über keine Senkung der Preise, verhindert in erster Linie durch die Kartelle und die agrarische Hochschulzollpolitik. Wenn wir feststellen, daß die Bergindustrie von jeder geförderten Tonne Kohle 50 Pfennig für politische Zwecke ausgibt, daß diese 50 Pfennig nicht von der Bergindustrie, sondern von den Verbrauchern getragen werden, die damit einen Beitrag an die Kasse der Deutschnationalen und Nationalsozialisten zahlen, dann wird

Klar, warum die Kartellmagnaten sich gegen staatliches Eingreifen in ihre Preisgestaltung wehren.

Es sind bescheidene Ansätze gemacht worden, um die staatliche Kontrolle zu verstärken. Bankenkontrolle und Aktienrechtsreform sind bescheidene Ansätze, die aber sofort die wildeste Opposition hervorgerufen haben. Wenn dem Herrn verboten wird, in mehr als 20 Aufsichtsräten zu sitzen, so ist das ein Angriff auf ihre heiligsten Güter.

Wir haben das Kabinett nicht geduldet, weil wir glauben, daß Brüning und seine Regierung die Leute seien, die im sozialistischen Sinne gegen die Not kämpfen könnten. Wir haben es geduldet, weil wir die Staatsform, in der wir leben, schützen wollten, schützen wollten gegen die Angriffe der Faschisten. (Lärm bei den Komm.) Wir wünschten nicht, daß die faschistischen diktatorischen Angriffe gegen Republik und Demokratie zum Siege führen würden. (Lärm bei den Komm.)

Wir haben jede nationalsozialistische Beteiligung an der Regierung für jede außenpolitische Verständigung für verhängnisvoll angesehen. Wir haben gewußt, daß dies eine Politik sei, die uns und der Arbeiterklasse Opfer zumutet. Wir haben auch damit gerechnet, daß an der Peripherie unserer Partei sich Abspaltungen zeigen würden. Wir haben es trotzdem getan, weil es uns nicht geht um augenblickliche Propagandaerfolge, sondern um die Zukunft der Arbeiterklasse. (Stürmischer Beifall und Handklopfen bei den Komm.)

Die Struktur der Opposition von rechts hat sich in der letzten Zeit geändert. Mehr und mehr haben die Nationalsozialisten (Zuruf bei den Komm.: sich auch zugewandt!) — Der bläufarbtige Zwischenruf ruft stürmisches Hochgelächter über den Zwischenrufer im ganzen Hause hervor, die bekanntlich ausogen als Vorkämpfer eines neuen „Sozialismus“, sich der Deutschnationalen Partei zugewandt, von der Sie doch niemals sagen wollen, Herr Graf Reventlow, daß sie auch nur einen einzigen Funken von Sozialismus in sich haben. Die sogenannte nationale Opposition hat sich zusammengeschlossen und den Zusammenschluß in Harzburg feierlich begangen. Sie besteht aus Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, die sich mit der jügernden Schamhaftigkeit eines alternden Mädchens angeschlossen hat. Jemand hat mir im Anklang an den Spruch von den roten Ketten, von denen die Volkspartei freimacht, dazu den folgenden Spruch gesagt:

Vom letzten Wähler macht euch frei
allein der Führer Dingeldey.

(Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause.)

Der angebliche Sozialismus der Hitler-Beute hat den Zusammenschluß mit den Vertretern des Großkapitals nicht gehindert. Der Sinn der „nationalen Opposition“ ist der Kampf gegen die Parteien, von denen sie beschränkt, daß sie die Alleinherrschaft des Kapitalismus nicht länger ertragen wollen. Die Ablehnung jeder staatlichen Kontrolle des Kapitalismus durch die nationale Opposition stellt sich zu der Ablehnung der Arbeiterforderungen, zum Kampf gegen Sozialpolitik, gegen Arbeitslosenversicherung, gegen Tarifrecht,

gegen Schlachtungsweisen und für Inflation.

Ob Sie (nach rechts) nun Schuldverminderung, Feder-Geld, Binnengeld, Zinsherabsetzung der Goldpfandbriefe fordern, immer ist es Inflation, die vom Großgrundbesitz und der Großindustrie betrieben wird und die das Elend der Sparer und Kleinentner ins Ungemessene steigern würde. Sie haben kein Wirtschaftsprogramm, Sie stellen die Massen und die Deutschnationalen gegen Ihnen dafür die Gelder. Der „Bayerische Courier“ hat festgestellt, daß die Inflationstreiber dieselben Leute sind, die in der Nacht zum 12. Juli vor Brüning auf den Knien Reichshilfe für die zusammengebrochenen Bantzen erbeten haben.

Am 11. Dezember vorigen Jahres hat Abg. Stöhr hier erklärt, der Weizen der sozialen Reaktion werde nicht mehr in die Holme schiefen. Wollen Sie den Kampf gegen die Sozialreaktion Arm in Arm mit Hugenberg, mit den Aufsichtsräten und den Prinzen führen? (Stürmische Zustimmung links. — Stöhr: Wo steht Arm in Arm? — Stürmische Heiterkeit.) Genau heute vor einem Jahr hat Fried hier den Antrag auf sofortige Enteignung der Bank- und Börsenfürsten eingebracht. (Große Heiterkeit.) Aber in Harzburg waren Sie mit Bank- und Börsenfürsten, mit Kriegsgewinnern, Inflationen- und Deflationengewinnern eines Herzogs und in schäntlicher Kameradschaft. (Zuruf rechts: gegen Breitscheid!) Ja wohl, gegen uns! (Stürmischer Beifall links.) Gegen den Sozialismus gehen Sie mit den Vertretern des Großkapitalismus zusammen. Auf dem Bankett im „Kaiserhof“ ist festgestellt worden, daß die Fronten klar „herausgearbeitet“ seien,

auf der einen Seite die „nationale Opposition“, auf der anderen die vereinigten Gewerkschaften.

(Lebhafte Hört, Hört! links.) Niemals ist die Klassenkampfsparole deutlicher als hier ausgegeben worden. (Stöhr: Keiner von uns ist dabei gewesen.) Sie hat man nicht eingeladen (Heiterkeit), aber das Wort Ihrer Verbündeten genügt. (Stürmischer Beifall links.)

Alle diese Vorgänge haben uns unseren Entschluß, gegen die Mißtrauensanträge zu stimmen, wesentlich erleichtert. (Sehr wahr! rechts.) Wenn das also Ihr Wunsch ist, dann beweisen Sie, daß Sie die Regierung Brüning gar nicht ernstlich stürzen wollen. (Sehr gut! links.)

Unsere Ablehnung der Mißtrauensanträge bedeutet keineswegs Vertrauen zum Kabinett Brüning und zu dem, was es in Zukunft tun wird, aber sie bedeutet das schärfste Mißtrauen gegen das, was nach dem Kabinett Brüning kommen soll. (Lebhafte Zustimmung links.)

Die kommunistische „Welt am Abend“ bezeichnete am vergangenen Montag in fettem Druck eine Regierung der nationalen

Der große Alliierte.



„Der große Alliierte wird uns nicht verlassen.“
„Ja — vertrauen wir auf Gott.“
„Dieser Gott? — Ich rede von der SPD.“

Adolf Nöchlegern.

Er wartet auf den Ruf Hindenburgs.

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Berlin-Wilmersdorf vertas gestern der Reichstagsabgeordnete Göring eine Erklärung Adolf Hitlers, in der es zum Schluß heißt:

„Das Dritte Reich wird unsere Fahnen tragen genau so, wie seine Vorkämpfer unter ihnen heute ihr Blut vergießen. Die Partei wünscht die Verantwortung und ist bereit, sie restlos zu übernehmen. Wenn der Reichspräsident uns ruft, leisten wir zur Bildung eines Kabinetts diesem Rufe selbstverständlich Folge.“

Daß der verfassungsmäßig gewählte Reichspräsident zur „Übernahme der Verantwortung“ nur Personen berufen darf, die willens und fähig sind, auf dem Boden der republikanischen Verfassung zu wirken, ist so selbstverständlich, daß auch Adolf I. es wissen mußte. Soll seine Anbiederung nun bedeuten, daß er Republikaner im Sinne der Weimarer Verfassung geworden sei?

Ischerwonzon-Neumann.

Der Währungsmann der SPD.

Wir berichteten schon, daß der Sowjetfeldwebel Heinz Neumann gestern dem ganzen Reichstag einen fröhlichen Augenblick bescherte. Er meinte nämlich, wir sollten die Mark, die der Reichstanzler nicht an das englische Pfund anhängen will, doch lieber an den Sowjetrubel anhängen.

Der junge Herr Heinz Neumann weiß über den von ihm so geliebten Sowjetrubel nicht genau Bescheid. Die Ischerwonzon = 10 „Gold“-Rubel, die in Rußland einen offiziellen Kurs von 21,60 M. hat — Unterbietung wird mit dem Tode bestraft —, wird in Berlin mit 1,50 bis 2,10 M. in jeder Menge gehandelt!

Wir lehnen es ab, die deutschen Arbeiter durch Sowjetarbeiter bezahlen zu lassen. Uns ist die wertbeständige deutsche Mark lieber.

Was ist mit Schacht?

Die kleinen Schälme von Bremen und der große von Harburg.

Anfang September liefen in Bremen Gerüchte über die Sporkassen um, die schließlich zu einem Ruin führten. Am 7. September wurden vier Personen, die diese Gerüchte weitergeleitet hatten, vor Gericht gestellt. Es waren ein Kaufmann, ein Friseur, ein Angestellter und eine Lehrerin. Sie hatten geklärt: der Kaufmann und der Friseur im Laden mit den Kunden, die anderen bei anderen Gelegenheiten. Diese vier Personen, die nichts anderes getan hatten, als Stadtklatsch von Mund zu Mund weiterzutragen, wurden außerordentlich schwer verurteilt. Der Kaufmann und der Friseur erhielten je sechs Wochen Gefängnis, der Angestellte einen Monat Gefängnis, die Lehrerin 200 M. Geldstrafe. Die Urteilsbegründung wandte sich mit außerordentlicher Schärfe gegen die Angeklagten. Die Bewährungsfrist wurde ihnen verweigert. Sie hätten die Gerüchte zwar nicht aufgebracht, so lautete die Urteilsbegründung, wohl aber weiterverbreitet, und sie müßten für die vielen anderen mit büßen.

Herr Schacht hat nicht leichtfertig Gerüchte verbreitet. Er hat nicht geklärt. Er hat in völliger Absicht, in vollem Bewußtsein eine wohlgezielte Rede gegen den Kredit der Reichsbank und gegen die Stabilität der deutschen Währung gehalten. Man hat bisher noch nichts davon gehört, daß gegen ihn strafrechtlich vorgegangen werde. Gehört Herr Schacht

Opposition als nichts anderes denn die nackte Diktatur des Schwertkapitals und der Großagrarien zur Verteidigung des kapitalistischen Profits und zur Niederschlagung der Arbeiter. Hier aber wollen die Kommunisten die Regierung Brüning stürzen und dadurch der agrarisch-schwerindustriellen Diktatur den Weg ebnen. Sie glauben, auf diese Weise eine Katastrophe herbeizuführen und die Arbeiterschaft unter ihre Führung zu bringen. Wir sind für diese Katastrophopolitik nicht zu haben, aber an Ihnen (zu den Kommunisten) bleibt der Makel haften, daß wenn die Diktatur kommt, Sie daran schuld sind. (Stürmischer Beifall der Soz., wütendes Geschrei der Komm.) Auf diese Weise zeigen Sie sich als

die Schleppenträger der Diktatur!

Dem Reichstanzler sagen wir, daß man mit Schwachheit und Halbheit nicht über den bevorstehenden Winter hinwegkommen kann. Der Kanzler hat gestern erklärt, seinen Weg weitergehen zu wollen. Wir möchten diesen Weg und seine Ziele deutlicher sehen, als es bisher möglich war. Es wird nicht genügen, sich auf die Abwehr der nationalen Opposition zu beschränken, man wird sehr positiv werden müssen, und zwar in dem Sinne der Anträge unserer Fraktion (die der Redner kurz wiederholt). Wir wissen, daß alle diese Dinge nicht auf einen Schlag zu erreichen sind, und daß sie auch nicht die Verwirklichung des Sozialismus, die Überwindung des privatkapitalistischen Systems darstellen. Das geht nicht von heute auf morgen, nicht mit den Mitteln der Gewalt, nicht durch Putzsch und durch Parolen, sondern nur durch stille, ernste, eifrige und deshalb doppelt heroische Arbeit. Darauf kommt es an, den Kapitalismus mehr und mehr unter öffentliche Kontrolle zu stellen und dadurch die Voraussetzung für die Überleitung in ein anderes System zu schaffen.

Die Verwirklichung unseres sozialistischen Zieles, die nicht mehr verhindert werden kann, wollen wir auf dem demokratischen Wege erreichen. Dafür wollen wir alles tun, um eine Gesellschaft aufzubauen, in der die Entwicklung der menschlichen Kräfte nicht zum Verhängnis, sondern zum Glück für die Arbeiter wird.

Wir wissen, das Kabinett Brüning wird uns zu diesem Ziel nicht führen. Wir aber werden uns bemühen, auf diesem Wege, so lange wir nicht ihn gehen, möglichst viel zu erreichen. Wenn wir trotz allem auch in diesem Augenblick, trotz der Erkenntnis des unsozialen Charakters des Kabinetts, die Mißtrauensanträge ablehnen, so deshalb, damit man uns Sozialdemokraten nicht die Verantwortung dafür zuschieben kann, der sozialen und der politischen Reaktion zum Siege verhelfen zu haben!

Ob dieser Weg und wie lange er gangbar ist, läßt sich heute nicht übersehen, ebenso ob es möglich sein wird, die Gefahren auf parlamentarischem Wege abzuwenden. Wenn aber durch die Schuld anderer andere Bahnen eingeschlagen werden, so wird man die deutsche Sozialdemokratie auf ihrem Platz finden. (Stürmischer, anhaltender Beifall der Soz. — Rühmende Gegenrufe der Komm.)

Als zweiter Redner der Debatte erscheint Dr. Fried (Natsoz.) am Pult.

zu jenen, für die diese wahllos herausgegriffenen drei mit büßen müssen? Soll alles, was aus dem Lager der sogenannten „nationalen“ Front an Beistößen gegen das Strafgesetz geleistet wird, nicht als strafbare Handlung, sondern als „Politik“ gelten?

Lob für Preußen.

Späte Anerkennung in der Reichspresse.

Die „Deutsche Tageszeitung“ lobt heute Höppler-Archoff über den grünen Aes. Sie betont, welche Fähigkeiten er auf finanzpolitischem Gebiet entwickelt und welche durchaus sachlich gediegene Arbeit er geleistet habe.

Es ist sehr amüsan, daß ein republikanischer Minister bei der Reichspresse immer erst dann Anerkennung findet, wenn er entweder gestorben oder von seinem Amte zurückgetreten ist! Noch vor wenigen Wochen, als es um den Volkenscheid ging, hat die „Deutsche Tageszeitung“ und mit ihr die gesamte Reichspresse die finanzielle Politik Preußens in Grund und Boden kritisiert und sogar der preußischen Regierung die Schuld für die Wirtschaftskrise zugeschoben.

Die verspätete Anerkennung der Tüchtigkeit Höppler-Archoffs in der „Deutschen Tageszeitung“ hätte ehrlicher ausgefallen, wenn sie vor dem Volkenscheid erfolgt wäre.

Mansfeld-Betrieb geht weiter!

Bei Lohnkürzung um weitere 10 Prozent.

Um die Weiterführung der Kupferbetriebe der Mansfeld A.-G. zu ermöglichen, haben die Gewerkschaften heute in eine weitere Senkung der Tariflöhne um 10 Proz. eingewilligt.

Der neue Lohnvertrag gilt vom 1. Oktober 1931 bis zum 31. März 1932. Damit sind die Voraussetzungen für eine weitere finanzielle Hilfe des Reiches und des Landes Preußen für die Mansfeld A.-G. geschaffen.

Berzweiflungstat eines Schauspielers.

Aus dem Kleinen Wannsee als Leiche gelandet.

In der Nähe der Leopolds-Brücke am Kleinen Wannsee wurde heute früh von Fischern die Leiche eines Mannes gelandet. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich um den 38 Jahre alten engagementslosen Schauspieler Kurt Wenzel. W. war seit dem 3. Oktober verschwunden. Aus Briefen an seine Angehörigen ging hervor, daß er aus Verzweiflung über seine sündige Stellunglosigkeit sich ein Leid an ihm werde. Die Leiche des Lebensmüden wurde nach der Wannseer Halle gebracht.

Dieser Fall beleuchtet wieder einmal die Tragödie des Schauspielberufes. Wenzel, ein ehemaliges Mitglied der Bühnengenossenschaft, betätigte sich vor Jahren an einer Amerika-Tournee. Später bekam er noch vertriebenlich Engagements, bis auch er der Not der Zeit zum Opfer fiel. Trotz aller Versuche gelang es ihm nicht mehr, Beschäftigung zu finden. Als der Unglückliche nicht mehr ein und aus wußte, stürzte er sich in der Nacht zum 4. Oktober von der Leopoldsbrücke ins Wasser.

Erdbeben auf einer Südeinsel.

London, 14. Oktober.

Ein schweres Erdbeben hat auf Malaita, einer der Inseln der Salomon-Gruppe, schweren Schaden angerichtet. Die Hafenanlagen in Soa, sämtliche dortigen Häuser der Europäer und der größte Teil der sonstigen Gebäude wurden zerstört.

USA. am Ratsisch.

Gegen Japans Widerspruch beschlossen.

Genf, 14. Oktober. (Eigenbericht.)

Briand hat heute vormittag die zwölf Nationen, außer Japan und China, in seinem Hotel versammelt, um mit ihnen die Zuziehung des Vertreters der Vereinigten Staaten an den Ratsisch zu besprechen. Es lag der Sitzung bereits die Sicherheit vor, daß Amerika seinen Platz am Ratsisch einnehmen werde. Der letzte Schritt war, daß Briand nach Uebereinstimmung mit den zwölf Nationen die Vertreter von Japan, China und den Vereinigten Staaten empfing. Schwierigkeiten wurden nur auf Seiten Japans gemacht, das starke innere Widerstände macht; sie wurden jedoch überwunden. Ein formeller Beschluß konnte nicht gefaßt werden, da es sich nicht um eine offizielle Ratsischung handelte. Doch ist die gemeinsame Basis und Formel für den Ratsischschluß schon fertig. Amerika wird nicht als Beobachter, sondern als berechtigter Teilnehmer an den Arbeiten am Ratsisch teilnehmen, ohne abzustimmen und damit Mitglied des Rates zu werden.

Option für das Hafenkrenz.

Gnern über die Volkspartei von Dingelby.

Magdeburg, 14. Oktober.

In der „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht der bisherige volksparteiliche Abgeordnete und Vizepräsident des Preussischen Landtags von Gnern einen „Abschiedsbrief an seine Wähler“, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

Überall sein heißt sich den freien Gebrauch seiner politischen Vernunft nicht durch Wunschträume und Leidenschaften beeinflussen lassen. Wenn einer demagogisch geführt, auf Staatsumwälzung gerichteten internationalen Linken eine von Haß und Leidenschaft durchdrachte nationale Äußerung entgegensteht, wenn diese beiden Sturmgruppen sich gegenseitig und — gemeinsam — gegen die an der Herrschaft befindliche Mitte zum Bürgerkrieg verbünden, so gebietet die Vernunft, diese Mitte zu stärken und die natürlichen Wachstumskräfte des Staates hier zusammenzufassen, um jenes größte Schrecknis: den Krieg Deutscher gegen Deutsche, zu verhindern.

Wer in einer solchen Lage einem der beiden Extreme die Machtmittel des Staates ausliest, vernichtet die Möglichkeit der Selbstbehauptung dessen, was wir bisher Staat genannt haben.

Die Option für die Nationalsozialisten, die der Führer der Deutschen Volkspartei vollzogen hat, ist daher nicht eine politische Entscheidung, die zu gegebener Zeit auf dem Wege der demokratischen Willensbildung wieder abgeändert werden kann, sondern sie ist etwas Endgültiges.

Ich habe nicht gemollt, daß mein Name — in welcher Form auch immer — mit solchem Lun verknüpft sei. Die Probleme der Wirtschaft und der Währung erfordern Erfahrung und Einsicht, die der gegenwärtigen Außenpolitik bei allem heißen Empfinden Vorsicht und einschneidenden Takt. Es ist demütigend, daß die Männer der Schwerindustrie, die innerhalb der Deutschen Volkspartei in erster Linie den Rechtskurs betreiben, eine neue Inflation wollen. Daß aber der Sturz des Kabinetts Brüning und sein Ersatz durch eine unter nationalsozialistischem Druck stehende Rechtsregierung auch ohne die Industrie eine Gefährdung der deutschen Währung bedeuten kann, steht für jeden außer Zweifel, dem Währungsfragen nicht nur ein Rechenbeispiel, sondern ein Reiz aus seinen psychologischen Risiken bedeutet. Man mag am Kabinetts Brüning in seiner alten wie in seiner neuen Form vieles zu tadeln haben. Daß jetzt vor diesem entscheidend schweren Winter nicht die Zeit zu gewagten innen- und außenpolitischen Experimenten ist, steht fest in meiner Ueberzeugung. Das sind die Gründe, die mich veranlaßt haben, mich von der Partei zu trennen, der ich seit ihrer Gründung angehört habe.

Gennat verhöört Matuschka.

Wo hielt sich der Attentäter in Berlin auf?

Wien, 14. Oktober.

Kriminalrat Gennat ist in Begleitung von Kriminalassistenten Dr. Berndorf vom Berliner Polizeipräsidium gestern abend hier angekommen und hat sich sofort in das Polizeipräsidium begeben, wo er eine längere Unterredung mit Hofrat Wahl und dem Referenten Oberkommissar Dr. Böhm hatte. In der Unterredung wurden ihm die Resultate der bisherigen Erhebungen mitgeteilt. Danach wohnte Kriminalrat Gennat einem Verhör mit Matuschka bei, das sich hauptsächlich auf den Aufenthalt Matuschkas in Berlin bezog. Nach Schluß des Verhörs erfolgte eine weitere Besprechung der genannten Polizeibeamten, der auch der Vertreter der Budapest Oberstadthauptmannschaft, Polizeirat Dr. Schweiniger, beimohnte. Dabei wurden die Ergebnisse der Erhebungen über die Attentate bei Jüterbog und bei Torbay eingehend erörtert. Die Besprechungen wurden heute vormittag fortgesetzt.

Benzineexplosion in der Wohnung.

Schwere Folgen einer Fahrlässigkeit.

Durch unvorsichtiges Handeln mit Benzin ist heute vormittag der 51jährige stellungslose Angestellte Otto Böllig aus der Paul-Singer-Straße 32 schwer zu Schaden gekommen.

W. war in der Küche seiner Wohnung mit der Reinigung eines Kleidungsstückes beschäftigt, wozu er Benzin verwendete. Die sich hierbei entwickelnden äußerst gefährlichen Benzindämpfe wurden durch Herdfener zur Entzündung gebracht. Unter heftiger Detonation erfolgte plötzlich eine Explosion. Böllig erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper. Er mußte durch die Feuerwehr in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. Durch die Stichflamme war ein Teil der Möbel in Brand gesetzt worden. Das Feuer konnte jedoch schnell gelöscht werden.

Raubüberfall im Konfektionsgeschäft.

„Nach keinen Quatsch — denk an deine Kinder.“

Auf den Inhaber eines Konfektionsgeschäftes, den 55 Jahre alten Kaufmann Bernhard Monath in der Stallher Straße 123, wurde heute vormittag ein verwegener Raubüberfall verübt. Drei junge Burschen fielen über den Mann her, kniebelten und fesselten ihn und raubten eine Anzahl Mäntel und Anzüge. Es gelang den Tätern mit der Beute ungehindert zu ent-

Sowjethausse

Leffing-Theater: „Der letzte Equipagew“

Wie eine sehr ungemütliche Bulldogge überfällt der Satiriker Valentin Katajew den russischen Spieler, der 1931 noch nicht ausgestorben ist. Nach Katajews Erfahrung ist der Spieler ein Schmarotzer, der seinen Nachbarn und Kindern nichts als Widerwärtigkeiten schafft. Da er nichts zu tun hat, nicht arbeiten will, dieser ehemalige Schulmeister mit dem grotesken Namen, spuckt er blödsinnige Gemeinheiten gegen die Sowjets. Er erobert das einzige, was seiner würdig ist, den Klosettschlüssel, und schikaniert die Dürme des ganzen Hauses. — Durchfall und Kolik als Pöffenstoff, das ist etwas peinlich, aber volkstümlich, wie das Gelächter der elegantesten Damen im Parkett erweist.

Dieser verschimmelte Equipagew hat einen Sohn und zwei Töchter. Er verläßt den Sohn, weil er Bolschewik ist, die eine Tochter, weil sie einen bolschewistischen Arbeiter heiratet. Dagegen segnet er die Tochter, die einen seiner Meinung nach vortrefflichen jungen Herrn aus seiner Familie heiratet. Aber — er verwechselt den Bolschewik mit dem Bursch. Befassen wie ein Schwein ist nicht der Bolschewik, sondern der Bursch. Und darum macht sich der grimmige Alte, der Klosettschlüsselpotentat, unglaublich lächerlich. Nachdem er nährlich geworden ist, wird er auch noch niederträchtig. Das einzige, was er von den Sowjets akzeptiert, ist die Bestimmung, daß der Vater den Töchtern keine Mitgift zu geben braucht. So kommt heraus, daß der Alte das letzte bißchen Schmutz, das er den Töchtern noch geben könnte, verhöbert, verpressen, verfohlen und verquälmt hat. Der Zuhörer soll denken: Feine Nummer, dieser idiotische Greis!

Nach dem grausamen Satiriker ist es nicht schade, daß der Alte vom eigenen Sohn auf die Wache geführt wird. Aber vorher kriegen auch noch einige halbe Bolschewisten ihren Satirikerfußtritt. Auch sie entpuppen sich noch als ein ziemlich unsicheres Pack, denn sie rutschen und schwanzeln um den verrückten Alten herum, da

er ihnen noch immer als eine Kostbarkeit vom spießigen Anzoblat imponiert. Demnach geht das moralische Bolschewistenrezept famos auf. Die Jungen haben alle Tugend. Sie rauchen nicht und trinken nicht. Sie sind nur tapfer, anständig, liebenswert, patriotisch. Die Alten haben alle Laster und Schwächen.

Katajew kennt das Pöffenhandwerk. Seine Kunst ist die Verwechslungskomödie. Er ist eine Art Sowjetklog. Er haßt, haßt, was seinem Hasse offiziell empfohlen wird. Er liebt, liebt und erhebt mit Lobeshymnen die Typen, die in dem offiziellen Ehrentod stehen. Eine untergehende, schon verschluckte Welt steht gegen die aufgehende Welt. Das sind die Gegensätze. Sie werden aufgedonnert lustig, grotesk und riesig derbe. So werden sie auch gespielt. „Aryb-Poryb“ ins Moskowsische übersezt. Homolla als der alte Equipagew ist als großschnäuziger Patriertrötter sehr vollkommen. Drei Alte lang schwafelt er das nämliche, doch er posiert mit stets neuen Einfällen. Alle Antipathien sammelt er gegen sich, es ist entzückend. Und wenn Adele Sandrod als Aristokratenwrad, geworden zur greisigen Kochtopfsur, über die Bühne schimpft und torkelt, dann hat sie den Extrapplaus. Und das ganze Theater, im Parkett und auf der Galerie, hat das Gefühl: Gott sei Dank, so was wird bald ganz und gar verfallen. Brausewetter als sternhagel besoffener Jungbursch, Quise Willich, das süße Rädel, ins Sowjetische übersezt als Straßenbahnfahrerin (so tugendhaft ist sie, daß sie das Standesamt der freien Liebe vorzieht), und de Kowa, Faber, Falkenstein als Sowjettypen.

Katajew kennt die Schliche des Theaters und die Wünsche seiner regierenden Landleute. Da über hinaus ist er ein hochbegabter Humorist, der in Moskau gefällt und auch in Berlin nicht verpöf. Max Hochdorf.

„Beefend im Paradies“.

Atrium.

Ohne glückbringende Verbindungen sitzt der Regierungsrat Dittchen seit Jahren als schlichter Regierungsrat hinter den Akten. Die Beförderungslisten kennen seinen Namen nicht. Ihm die Arbeit, den anderen die Ehre! Bis es sich eines Tages grundlegend ändert. Eine moralischsaure Abgeordnete nimmt Anstoß an den erotischen Unterhaltungen in einem Beefendhotel, und Dittchen, der die Unternehmung führt, emblet dort seine Vorgesetzten in mehr oder minder verjünglichen Situationen. Vom nächsten Tage an steigt er die Rangleiter bis zum Ministerialdirektor herauf. Er ist eine gefährliche Größe geworden.

Vor etwa drei Jahren lief dieser Schwanz mit großem Erfolg in den Theatern. Jetzt ist er als Tonfilm bearbeitet worden. An sich ist der Stoff nicht neu. Die Geschichte von der glücklichen Protektion findet man schon in der älteren französischen Komödie. Arnold und Bach, die geistigen Erben der Firma Radelburg und Blumenhof, häufen vor allem nach bekannten Schnittmustern komisch verwickelte Situationen, und es geschieht das Wunder, daß diesmal der Film die einzelnen Typen schärfer und boshafter herausmeißelt als das Bühnenstück.

Der Regisseur Robert Vand gibt nicht nur virtuos den Bierwarr der Verwechslung, die Steigerung komischer Effekte, er beschäftigt sich auch mit den Menschen, die darin als Karren herumlaufen. Er zeichnet sie nicht karikiert oder grotesk übertrieben, er weist auch nicht mit dem Zeigefinger auf ihre Schwächen hin, das würde den Rahmen des Schwanks sprengen, aber er läßt etwas die Würdemaske, er erschüttert die ehrbare Haltung, die ihnen das Amt verleiht. Das tut er ganz sach und vorsichtig, und diese Andeutung wirkt stärker als dieses Unterstreichen.

Jeder Darsteller zeigt ein persönliches Gesicht. Selbst die Träger der kleinen wachen über das Schema hinaus. Falkenstein, Ballburg, Pointner, Steinbeck, Ellen, Trude Berliner und Else Ester bilden ein gut gegliedertes und eingepiepies Ensemble. F. Sch.

Vollstänze. Freitag, 20 Uhr, Erstaufführung von Krenzgrubers Volksstück: „Das vierte Gebot“.

„Die Erde beb“.

Planetarium.

In diesem wunderbaren Raum, in dem das Auge schweben kann, muß das Ohr sich übermäßig anstrengen; denn die Akustik ist nicht gut. Durch Vortrag und Lichtbilder wird man über die Entstehung der Erdbeben in vulkanische, Einsturz- und Tiefbeben unterrichtet. Der Besuch z. B. verursacht vulkanische Beben, Einsturzbeben kamen in Deutschland vor, neun Zehntel aller Erdbeben oder sind Tiefbeben. Nach diesen gibt es oft folgenschwere Bodenverrüttungen, wie sie u. a. in Mexiko beobachtet wurden. Mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtete wohl jeder Zuschauer die Aufnahmen von der Insel Vulkan, dieser kleinen Insel, nach der alle feuerflehenden Berge genannt sind. In Filmen sah man das dampfende Island, in dem unterirdische Gewalten immer und immer wieder die Erdoberfläche zerreißt, betrachtet das urgewaltige Zerstörungswort des Ketna und sah Java, die Insel der 100 Vulkane. Der Vulkan bringt grausamen Tod und äppigstes Leben, gedeihen doch nirgendwo die Fruchtteime besser und schneller als auf der verwitternden Lava. Darum führen uns diese Streifzüge durch Java, der kleinsten, aber wertvollsten der Großen Sunda-Inseln, scheinbar in ein Paradies. Doch muß der Mensch in ihm, namentlich wenn er Reis baut, sich gesundheitschädigend quälen. Java hat eine seltsame, eine eigene Kultur, über die dieser Film, fernob jeder Begründung und Erklärung, nur optisch Bericht erstattet.

Jidor Kasten, einer der ältesten und beliebtesten Berliner Journalisten, früher Redakteur beim „Berliner Tageblatt“, ist heute hochbetagt verstorben. Er hätte am 14. November seinen 91. Geburtstag gefeiert.

Das zeitgemäße Gebrauchsgesetz soll in einer Ausstellung im Lichthof des ehemaligen Kunstgewerbmuseums während der Monate November und Dezember gezeigt werden, die in der Staatlichen Kunsthilflosel vorbereitet wird. Auf der gesamten Produktion werden in Form und Material verlässliche und zur Rettung geeignete Gerätschaften ausgewählt und zusammengetragen.

kommen. Das Raubdezernat des Polizeipräsidiums hat die Suche nach den Banditen, die offenbar in der Umgebung des Latorles wohnen, aufgenommen.

Monath wollte gegen 9 Uhr früh allein in seinem Laden, als drei junge Leute im Alter von 17 bis 20 Jahren erschienen. Sie als harmlose Käufer gaben und sich einige Anzüge vorlegen ließen. Man wurde offenbar handelsmäßig, wollte aber auch noch einige Mäntel anprobieren. Da die Geschäftsräume sehr klein sind, hat der Geschäftsmann die Mantelständer auf dem an den Laden grenzenden Flur. Monath ging voran und die drei vermeintlichen Käufer folgten ihm. Plötzlich zog einer der Burschen einen Revolver hervor, legte die Waffe drohend auf Monath an und rief: „Nach keinen Quatsch — denk an deine Kinder, wir wollen bloß ein paar Anzüge haben.“ Der Geschäftsmann war durch den Vorfall so überrollt, daß er zunächst kein Wort hervorbrachte. Ehe er noch recht zur Besinnung kam, warfen sich die Burschen auf ihn, schlugen ihn zu Boden und schleppten ihn in einen kleinen Nebenraum. Nachdem sie Monath einen Knobel in den Mund gesteckt hatten, um ihn am Schreien zu verhindern, fesselten sie ihm die Beine mit der Stromschnur einer elektrischen Lampe und banden dem Wehlosen die Hände mit einer Drachenschmür zusammen.

Darauf verließen die Täter fluchtartig das Geschäft. Einige Zeit später gelang es Monath, sich soweit zu befreien, daß er um Hilfe rufen konnte. Hausbewohner und Postboten eilten herbei und entdeckten den Raubüberfall. Monath hat bei dem Handgemenge nur unerhebliche Verletzungen erlitten. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Täter etwa vier bis fünf Anzüge und ebenso viele Mäntel erbeutet.

Schaufenstersturm in Essen.

79 Personen zwangsgestellt.

Essen, 14. Oktober.

Im Mittelpunkt der Stadt wurden in den Abendstunden des Dienstag zwischen 6 und 7 Uhr von Personen, die sich zusammengedrängt hatten, zahlreiche Scheiben an Geschäftshäusern zertrümmert, und zwar an der Zweigstelle der Essener Allgemeinen Zeitung in der Biehoferstraße, am Kaufhaus Cramer und Weermann, am Geschäftshaus der Epa, an einem Kaufhaus in der Stoppenbergerstraße und beim Kaufhaus Althoff. Zu gleicher Zeit wurden in Vorbeck am Amtsgerechts-

gebäude ebenfalls Schaufensterscheiben zertrümmert. 79 Personen wurden von der Polizei zwangsgestellt. Bis auf drei wurden sie nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Dr. Alfttaedt erklärt . . .

Er hat sein eigenes Kind mit Calmette gefüttert.

Lübeck, 14. Oktober.

Bei Beginn des dritten Verhandlungstages im Calmette-Prozess stellt Dr. Frey noch einmal die Frage, weshalb Dr. Alfttaedt den Erlaß des preussischen Ministers über die Diphtherie-Schutzimpfung in Parallele zu dem Handzettel über die Calmette-Fütterung stellte. Dr. Alfttaedt erwidert darauf, daß seiner Ansicht nach eine weitgehende Analogie in der Theorie zwischen Diphtherie- und Calmette-Schutzimpfung bestehe. In der Theorie sei das eine genau so gefährlich wie das andere. Auf verschiedene Fragen des Verteidigers Dr. Frey erklärt Dr. Alfttaedt sodann, daß sich das Calmette-Verfahren in den letzten Jahren als vollkommen unschädlich erwiesen habe. Es wird dann die Verwendung von humanen Bazillen, die von Kiel bezogen wurden, erörtert. Dabei kommt zur Sprache, daß Dr. Alfttaedt sein eigenes Kind mit dem B.C.G. Bazillus gefüttert habe. Auf Befragen des Rechtsanwalts Dr. Frey erklärt Dr. Alfttaedt, daß diese Bazillen direkt aus Paris bezogen worden waren. Diese Antwort wird von den Nebenklägern mit lautem „Hört, hört!“ begleitet.

Keine wilden Schulstreiks.

Kommunistische Drahtzieher versuchen die Erregung der Elternschaft über den Schulabbau für ihre politischen Zwecke durch Anzettlung von Schulstreiks auszunutzen. Die Kommunisten, die auch in der Schulabbaufrage ihre schärfste Begnerchaft gegen die weltlichen Schulen gezeigt haben, suchen jetzt gerade die Elternschaft dieser von ihnen sonst bekämpften Schulen vor ihren Wagen zu spannen. Der Bezirksverband Berlin des Bundes der freien Schulgesellschaften Deutschlands hat, wie wir erfahren, zur Lage Stellung genommen. Mit aller Entschiedenheit wendet sich der Vorstand gegen die unerhörte Benachteiligung der weltlichen Schulen, die gegenüber den konfessionellen Schulen bedeutend stärker zum Abbau herangezogen worden sind. Ebenso einstimmig lehnt der Vorstand wilde Teilstreiks ab und verurteilt entschieden alle Sonderaktionen.

Benn deutsche Schiffer streifen.

Deutsche Regierung fordert Sowjethilfe.

Amlich wird berichtet:
Die Mannschaften der zur Zeit im Hafen von Leningrad liegenden deutschen Schiffe haben vor einigen Tagen ohne vorherige Kündigung und ohne Abmusterung ihre Schiffe verlassen, weil sie einen vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch nicht anerkennen wollten.
Die Reichsregierung hat mit der Sowjetregierung in Moskau Verhandlungen eingeleitet, um den Reedern zu ermöglichen, über die Schiffe wieder zu verfügen.

Verhandlungen der deutschen Botschaft in Moskau, des Generalkonsulats in Leningrad und des Konsulats in Odessa mit den Sowjetbehörden auf Grund der Artikel 25 und 26 des deutsch-russischen Konsularvertrags vom 12. Oktober 1925 führten nicht zum Ziel. Die Sowjetregierung vertrat bisher den Standpunkt, daß es sich nicht um eine Meuterei, sondern um einen legalen Streik der deutschen Seeleute handelt. Die in Leningrad und Odessa stillgelegten deutschen Dampfer können aus den russischen Häfen erst dann ausfahren, wenn sie ausreichend bemant sind.

Um den Lohn im mittelschleisischen Bergbau.

Unternehmer wollen Kürzung um 13 Prozent.

Waldenburg, 14. Oktober.

Der Grubenverband Waldenburg hat am 30. September den Lohnsatz für den niederschleisischen Steinkohlenbergbau gekündigt. Bei den Verhandlungen am Dienstag teilten die Unternehmer mit, daß sie sich den Forderungen der übrigen Bergbauplätze auf eine zwölfprozentige Lohnherabsetzung angeschlossen.

Darüber hinaus forderten sie ein weiteres Prozent, da ihnen im Januar dieses Jahres statt der geforderten siebenprozentigen Lohnkürzung nur eine solche von fünf Prozent bewilligt worden sei. Die Arbeitervertreter erklärten, daß diese Forderungen für sie keine Verhandlungsgrundlage bildeten. Der Schlichter wird angerufen werden.

Wieder 100 Bergleute überflüssig.

Grube „Eisener Zug“ wird stillgelegt.

Neunkirchen a. d. Sieg, 14. Oktober.

Die zum Hoesch-Konzern gehörende Spateisenstein-Grube „Eisener Zug“ hat wegen völliger Stöckung des Abfahrgeschäftes einen Stilllegungsantrag zum 1. November gestellt. Von der Stilllegung werden etwa 100 Bergleute, die zur Zeit noch in der Grube beschäftigt sind, betroffen.

Deutschland in der Arbeitslosigkeit voran!

Erhebliche Zunahme in allen Ländern.

Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht eine Mitteilung über den Stand der Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Ländern, aus der hervorgeht, daß in den europäischen und in den überseeischen Ländern die Arbeitslosigkeit gegen das Vorjahr überall erheblich zugenommen hat.

In der Spitze steht Deutschland, das die meisten Arbeitslosen zählt. Aus der Aufzeichnung ergibt sich, daß Länder, die in der gleichen Zeit des Vorjahres von der Krise beinahe verschont geblieben waren, wie z. B. Frankreich, inzwischen auch bedeutend mehr Arbeitslose haben. Während sonst allgemein erst im September die Arbeitsmarktlage schlechter zu werden beginnt, wird für dieses Jahr festgestellt, daß bereits im Juli die ungünstige Entwicklung eingeleitet hat.

Das Internationale Arbeitsamt erklärt, daß man sich auf einen besonders trüben Winter in bezug auf die Arbeitslosigkeit gefaßt machen muß, wenn nicht in aller Kürze eine fühlbare Behebung der Weltwirtschaftskrise einsetzt.

Der Männerchor „Nichte-Georgia“ 1879 (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes), Leitung: Musikdirektor Wilhelm Knödel, gibt am Sonntag, 4. Uhr nachmittags, in der Philharmonie ein Konzert. Mitwirkung: Das Ebert-Wanz-Quartett und das Doppelquartett des Deutschen Freibergerbundes (Mitglieder des Chores). Karten zu 1 RM, einschließlich Liebertergen sind auch an der Kasse zu haben.

Wetter für Berlin: Weitere Abkühlung und wieder zeitweise aufhellend. Nennlich frische nördliche bis nordöstliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden vielfach Regengüsse, im Osten noch einzelne Schauer, sonst Besserung. Allgemein kühl, im Norden stellenweise Nachfröste.



Mittwoch, 14. Oktober.

Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
- 16.30 Neuere Klaviermusik. 1. Julius Hermann Wetzel: Variationen, op. 12. 2. Kurt Schubert: Phantasie, op. 3. Paul Hindemith: Tanzstück Nr. 3 aus op. 19. (Prof. Julius Dählke, Flögel.)
- 17.00 Prof. Dr. Bastian Schmid, München: Tiermütter.
- 17.25 Curt Krippen liest eigene Dichtungen.
- 17.50 Heilbron: Bestelle dein Haus.
- 18.10 Amtsgerichtsrat Berthold Herz: Praktische Winke für Erben.
- 18.30 Tanz-Tea-Musik.
- 19.10 An die Jugend. (Walter v. Molo.)
- 19.40 Wovon man spricht.
- 20.00 Singakademie: Haydn-Streichquartett C-Dur, op. 54, Nr. 2. (Pro Arte-Quartett.)
- 20.30 Richard Tauber singt sein Amerika-Programm.
- 22.15 Frankfurt a. M.: Zeitbericht.
- 22.50 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen.

- 16.00 Kurt Hiezelke: Pädagogische Psychologie.
- 16.30 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Das Quartett. (Einführung: Dr. Friedrich Welter.)
- 18.00 Pechel: Bleibendes der deutschen Dichtung.
- 18.25 Saittschick: Menschenschicksal bei Shakespeare.
- 19.00 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.05 W. Flögel: Bolschewismus, Faschismus, Beamtengewerkschaften.
- 19.30 Prof. Dr. August Müller: Gebundene Industriewirtschaft oder Konkurrenzwirtschaft?

Verantwortl. für die Redaktion: W. Braunstein, Berlin: Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Siegen 1. Preis: 10 Pf.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Kampf um Kitch
Ab 16. Oktober
8 Uhr täglich
Das vierle Gchöl
Schiller-Theater
8 Uhr
Die Heirat

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, den 14. 10.
Turnus IV
Anfang 20 Uhr
Macbeth
Ende gegen 23 U.

Deutsches Theater
Täglich 8 Uhr
Kabale und Liebe
von Schiller
Regie: Max Scheler

Die Komödie
8 1/2 Uhr
Rückkehr
Komödie v. Donald Stewart
Regie: Gustaf Gründgens.

Lessing-Theater
Dir. Dr. Robert Klein
Waldenstr. 84/85, 2787.
8 1/2 Uhr

Der letzte Equipagew
Hamelz,
Brauwallstr., Sand-
brück, Falkenstein

Theater des Westens
Heute 8 u. 8 1/2
zum letzten Male:
Viktoria und ihr Husar
Ab Donnerstag
Dreimäderhaus
mit Maria Paudler
Preise v. M. 0,50 an

Blumenspenden
Jeder Art
liefert preiswert
Paul Goletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303

Stark langem schwerem Leiden ver-
storben am 12. Oktober im 75. Lebens-
jahre der Gattin
Otto Stolzmann
Beitragung Donnerstag, nachmittags
2 Uhr, im Krematorium Gerickestraße.
Die Hinterbliebenen.

Der Film, auf den man in
Deutschland gewartet hat!

Im Westen nichts Neues!
NACH DEM ROMAN V. ERICH MARIA REMARQUE
TÄGLICH 5, 7, 9 15 VORVERK. 12-1
BISMARCKSTRASSE
MARMORHAUS
PRODUKTION: UNIVERSAL PICTURES • PRÄSIDENT: CARL LACHMILLER

Adolf Boese
Uhrmacher und Juwelier
NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 9272
Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen,
Gold-, Silberwaren und Bestecke.
Preiswerte Geschenkartikel für jede Ge-
legenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren
und Goldwaren, erstklassig und billig.
Taschen-Uhren Mk. 2,50
Armband-Uhren „ 3,75
Wecker „ 2,40
Salon-Uhren „ 28,00
Für alle Waren wird Garantie geleistet.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Städtisches Bestattungsinstitut
Berlin-Niederschöneweide
Grünauer Straße 2 (am Bahnhof) / F 3, Oberspreewald 1808
Erd- und Feuerbestattungen zu behördlich festgesetzten Preisen
Kostenlose Erledigung aller Formalitäten

Gegen Husten u. Heiserkeit
nur



Ullrich & Co., Weißensee
Pistoriusstr. 102a
Telephon: Weißensee 1258
Überall erhältlich

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen

Wäsche nach Gewicht
Leihwäsche
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreae 2520 (200)
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Bei Bedarf in Auflage-
mätzen fordern Sie
nur die weichgepolsterte
„MW“
Matratze
(m. garant. neuem Ma-
terial gefüllt). Zu haben
in allen einschlägigen
Geschäften.

Franz Schönherz
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241
Nähe Hermannplatz
Bandagen — Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfüßeinlagen
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Bruno Fleischer
Bandagist
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98a
(Nähe Brücken-, Neanderstraße)
Werkstatt für Kunstleder, Leibbinden,
Bruchbänder, Plattfüßeinlagen,
Krampfadernstrümpfe.
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend
Im Damenfach: Frau Fleischer

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtsanruf: G 5, Südring 323 und 2341
F 2, Neukölln 4659.

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S. 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art (209)
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

CARL WENDE
LICHTENBERG, Alt-Friedrichsfeide 122
Fernsprecher: Amt Lichtenberg E 5 4742
Bronzebau, Feineisen, Konstruktion, Bau-
Schlosserei, Baubeschlag, Kunstschmiede

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unsere Urnen u. Grabdenkmäler nur in d.
Steinmetzstätte, Gensienstraße 8, m. b. H., Neumarkterweg,
Kiefernstr., gegenüber dem Krematorium,
Tel.: F 3, Oberspreewald 1685. Lieferung nach allen Fried-
höfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntag gefahrt.
Jetzt auch: **Gerichtstr. 46**, gegenüber Kremat.
Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 153
Optik / Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Dachpappen-Verkauf etc
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leitertüchtigen
Berlin-Mariendorf
Prühstraße 26 / Tel. Südring 1912

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanruf Humboldt 1011-1012
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Staat / Schule / Lehrer

Auseinandersetzung mit dem Problem der Staatsbürgerkunde

Professor Dr. Ludwig Bergsträsser:

Studienrat und Staat

„Hochschulreform und wissenschaftliche Ausbildung der Philologen“ ist der Titel einer Denkschrift, in der der Verband der deutschen Hochschulen gemeinsam mit dem Deutschen Philologenverbande zu einer Frage Stellung nimmt, die derzeit nicht nur öffentlich diskutiert, sondern im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ernstlich im Sinne einer Neuordnung bearbeitet wird. Zeitungen berichten, daß dabei eben diese Denkschrift den Beratungen zugrunde gelegt werde. Anlaß genug, sich mit ihr zu beschäftigen.

Dabei soll hier nicht auf die Denkschrift im allgemeinen eingegangen, es soll nur die eine Frage herausgehoben werden: wie stellt sich die Denkschrift zur staatsbürgerlichen Bildung der zukünftigen Studienräte? Die Antwort ist leicht, sie stellt sich gar nicht. Denn diese Denkschrift geht von einem ganz anderen Grundprinzip aus, dem der „Wissenschaft“: ihr habe nicht nur die Hochschule, sondern auch die höhere Schule hauptsächlich zu dienen, der Studienrat nicht nur in seiner Lehrtätigkeit. „Er ist verpflichtet und berufen, auch außerhalb der Schule die Verbindung der Bevölkerung mit seiner Fachwissenschaft aufrecht zu erhalten.“ So die Denkschrift. Nimmt man einen so einseitigen, wenn auch klaren Ausgangspunkt, so ist es selbstverständlich, daß alles andere hiergegen zurücktreten muß; wozu denn auch der Staat gehört.

Dem Staat ist darum folgerichtig in dem allgemeinen Teil der Denkschrift gar nicht die Rede. Nur in den besonderen Ausführungen, die den einzelnen Lehrfächern gelten. Und wir wollen gern anerkennen, daß da sogar ein Fortschritt zu verzeichnen ist, indem auch bei den ausgesprochenen philologischen Fächern den alten Sprachen „vertieftes Interesse und Verständnis für die Bedingungen und Ausprägungen des staatlichen Lebens“ verlangt wird, bei den neueren Sprachen wenigstens besondere Kenntnisse in der Geschichte und der Wirtschaft des betreffenden Volkes. Auffällig immerhin diese Differenzierung, auffällig, daß für die alten Sprachen offenbar mehr Kenntnis der politischen Vorgänge verlangt wird als für die neueren. Denn man weiß ja, wie leicht es bei dem Erfordernis geschichtlicher Kenntnisse in der Praxis dazu kommt, daß für das Englische etwa die Zeit Shakespeares, für das Französische das Zeitalter Ludwigs XIV. als das Wichtigste angesehen wird, weil es die Zeiten der klassischen Literatur sind. Mit anderen Worten, wir sind noch weit entfernt, nach dieser Denkschrift, von der Forderung, daß der zukünftige Studienrat die Politik des betreffenden Landes genau kenne, sich in seinen Gegenwartsproblemen völlig zurechtfinden, wie das in Frankreich etwa von den Philologen verlangt wird, wie es auch nötig ist, wenn man den Unterricht in einer Fremdsprache nicht als Grammatik und Philologie betreibt, sondern als Kunde des Landes, ähnlich wie man für den deutschen Unterricht das Wort Deutschkunde sehr zu Recht geprägt hat. Die Art der Formulierung ist nicht so sehr aus der Denkschrift selbst als aus ihrem Geiste zu erklären. Man hängt immer noch an der Vorstellung, daß die Kenntnis der politischen Geschichte des Altertums die beste Einführung in die politischen Probleme auch der Gegenwart sei, und man kommt über den Historismus nicht hinweg, nur der könne die Gegenwart eines Volkes und seines Staates verstehen, der seine Vergangenheit genau kenne. Einer der größten deutschen Historiker, Jacob Burckhardt, meint zwar umgekehrt, die Geschichte sei eine Wissenschaft, die man von hinten, d. h. von der Gegenwart anfangen müsse. Das entspräche auch dem Satz der Pädagogik, daß man an Bekanntes anknüpfen solle — aber durch die bisherige Praxis ist ja dem Schulmann die Gegenwart zumeist im Zusammenhang nicht bekannt, da er in seiner ganzen Berufsausbildung nichts von ihr gehört hat. Und darin, daß es auch nach dieser Denkschrift so bleiben soll, liegt vom Standpunkte des Staates aus ihre größte Schwäche. Hier gilt es einzulehen und zu ändern.

Die Denkschrift verlangt eine allgemeine Prüfung in Philosophie und Pädagogik. Die Pädagogik ist ein Zugeständnis an Reformforderungen, die Philosophie der nägliche Rest einer Fiktion der allgemeinen Bildung. Die Denkschrift selbst gibt zu, daß die Ergebnisse dieser Prüfung in Philosophie gering seien. Trotzdem hält man daran fest.

Wenn die beteiligten Kreise darauf Wert legen, wird man ihnen keine Streichung zumuten; man wird aber energisch darauf dringen müssen, daß diese allgemeine Prüfung ergänzt werde durch Staatsbürgerkunde, und zwar nicht nur für die zukünftigen Historiker und Geographen, nein für alle zukünftigen Studienräte. Sie sollen sich darüber ausweisen müssen, daß sie das Wichtigste von ihrem Staat und seinen Problemen wissen. Dazu würde gehören: Verfassung des Reiches und des Landes, Programme, Struktur, Entwicklung seiner politischen Parteien, vor allem auch eine ausreichende Kenntnis der Grundlagen des wirtschaftlichen Geschehens, mindestens so viel, daß der Handelsteil einer Zeitung mit Verständnis verfolgt werden kann. Neuere Politik und ihre Formen, letztlich eine genauere Kenntnis der jüngsten Vergangenheit mindestens von 1914 bis zur Gegenwart. Aneignen könnte sich der Student diesen ganzen Stoff in 4 oder 5 zweistündigen Vorlesungen, die nun allerdings auf die Bedürfnisse des Philologen zugeschnitten sein, d. h. besonders für ihn gehalten werden müßten. Es wäre völlig sinnlos, ihn in eine rein juristische Vorlesung über die Reichsverfassung zu stecken oder in eine spezialisierte über Rationalökonomie. Wer Interesse hat oder gewinnt, dem bleiben solche schon bestehenden Vorlesungen immer offen. Für die große Masse müßten besondere Vorlesungen gehalten werden, für die der Stoff geschickt ausgewählt und besonders die Fragen berücksichtigt würden, von denen anzunehmen ist, daß der Hörer sie später im Unterricht verwenden kann oder daß er sie in Gesprächen mit seinen Schülern braucht.

Denn heute ist es doch so, daß durchschnittlich die Schüler und Schülerinnen den drängenden politischen Fragen der Gegenwart gegenüber sehr ausgelassen sind, und daß sehr oft ein Bedürfnis nach Unterweisung vorliegt, dem die Lehrkräfte ihrer bisherigen Vorbildung nach einfach nicht gewachsen sind. Ausnahmen bestätigen die Regel. Es ist nicht zu verkennen, daß eine ganze Anzahl einzelner Studienräte in Arbeitsgemein-

schaften, auch im Geschichtsunterricht, sehr viel tut. Aber es fehlt die Systematik, es fehlt an vielen Schulen auch nur ein geeigneter Lehrer, und es geschieht im Unterricht der meisten Fächer überaus wenig, obwohl doch neuere Sprachen z. B. Anlässe genug gäben, die aber zum Teil auch bei gutem Willen nicht wahrgenommen werden können, da die Vorkenntnisse fehlen.

Dem eben sollte durch die vorgeschlagene Erweiterung der allgemeinen Prüfung geholfen werden. Die Belastung ist natürlich nicht zu bestreiten. Sie könnte dadurch kompensiert werden, daß in einzelnen Fächern wenigstens, ich denke besonders an die philologischen, einzelne Kenntnisse nicht mehr verlangt würden, die für den Unterricht völlig unnötig sind und auch vom Standpunkte der Wissenschaft entbehrlich werden können, da diese ja, was man vielfach zu wenig beachtet, nicht von der Quantität abhängig ist.

Wir leben in einer Zeit stärksten politischen Geschehens, das in alle Lebensverhältnisse aufs tiefste eingreift. Die Schule darf daran nicht vorbeigehen, wenn sie nicht weltfremd sein und bleiben will.

Es wird Sache der ministeriellen Instanzen, Sache auch der Volksvertretung sein, die bedauerlichen und bedenklichen Lücken zu füllen, die diese allzu eng in der „Wissenschaft“ stecken bleibende Denkschrift betrüblicher und bezeichnenderweise gelassen hat.

Dr. S. Weinberg:

Schafft Lebensnähe im Geschichtsunterricht!

Die Schule der Gegenwart bemüht sich lebensnah zu sein. Sie will nicht unter ängstlicher Vermeidung jeder Berührung mit der Wirklichkeit ein abgeschlossenes Sonderdasein führen, sie will mitten im Leben stehen und durch ihre Arbeit dem Leben dienen. Daher kommt es nicht darauf an, dem Schüler ein möglichst großes Maß toten Fachwissens zu vermitteln, die neue Schule will die Kräfte und Anlagen des Schülers zur freien Entfaltung bringen, um ihn dadurch für die Aufgaben und Kämpfe seines künftigen Lebens tüchtig zu machen. Der moderne „Arbeitsunterricht“ will bewußt die Selbständigkeit des Kindes wecken und entwickeln. Die Lebensnähe der Schule verlangt aber nicht nur diese Veränderung der Unterrichtsmethode, auch der Lehrstoff muß den neuen Anforderungen angepaßt werden. Sehr viel überflüssiger Ballast ist schon abgeworfen worden, aber noch immer wird auf den höheren Schulen vieles gelehrt, was nicht lebensnah und wesentlich ist, während auf der anderen Seite sehr wichtige Stoffgebiete noch nicht genügend berücksichtigt werden. Dies gilt vor allem für den Geschichtsunterricht:

es ist nötig, daß die Geschichte der jüngsten Vergangenheit, also die Zeit nach dem Kriege, einen weit größeren Platz im Unterricht erhält.

Der Schüler soll ja später am politischen Leben der Gegenwart teilnehmen, er soll an der Wahlurne Entscheidungen fällen, er wird in die großen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen durch sein Berufsleben mit Notwendigkeit hineingezogen werden. Wenn die Schule wirklich lebensnah sein will, dann darf sie an diesen Gegenwartsfragen nicht vorbeigehen. Hugo Preller behandelt diese Probleme in seinem soeben erschienenen Buche „Die Geschichte der Nachkriegszeit und ihre Behandlung im Geschichtsunterricht an höheren Schulen“ (Verlag: B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1931, 165 Seiten, gebunden 6 Mark.)

Preller zeigt in eindringlicher Weise, daß es notwendig ist, die Nachkriegszeit im Geschichtsunterricht zu behandeln. Die Jugend hat ein natürliches und starkes Interesse an diesen Fragen. Wenn der Unterricht aber im wesentlichen nur längst vergangene Zeiten behandelt, wenn die jüngsten Ereignisse gar nicht oder nur flüchtig in der Schule zu Worte kommen, dann ist es klar, daß die Schule ihre volle Wirkung nicht entfalten kann; denn sie umfaßt nicht die wichtigsten Interessen des Schülers. Mit Recht stellt daher Preller fest: „Besonders die Behandlung der Nachkriegszeit, die ja infolge des Weltkrieges ihren eigenen Charakter, nämlich den der Weltkultur, ausgeprägt hat, darf nicht etwa Anhängsel sein, sondern muß gedanklicher Mittelpunkt aller geschichtlichen Bildungs- und Erziehungsarbeit werden.“ Die Gesellschaft und der Staat haben das größte Interesse daran, daß die künftigen Staatsbürger zu sachlicher Stellungnahme in den großen Gegenwartsfragen erzogen werden; das Bewußtsein der Verantwortung für die Gemeinschaft kann durch einen lebensnahen Geschichtsunterricht, der im tiefsten Sinne Gegenwartslehre ist, entwickelt werden. Die politische Verheerung der Jugend, die so viel Schaden anrichtet, wird durch Einsicht in die geschichtliche Entwicklung der jüngsten Zeit außerordentlich erschwert.

Die unbedingt notwendige Behandlung der Nachkriegszeit im Unterricht begegnet mancherlei Bedenken, mit denen man sich auseinandersetzen muß. Wird der Lehrer die nötige Objektivität bei Fragen ausbringen, in denen der Lehrer selbst noch Partei ist? Denn es muß selbstverständlich vermieden werden, daß die Schüler, je nach der Einstellung des Lehrers, parteipolitisch beeinflusst werden. Preller zeigt, daß diese Objektivität auch bei Behandlung älterer Epochen vom Lehrer verlangt wird. Die Objektivität ist Sache des Willens und der Selbstsucht. Wiederum muß man Preller zustimmen: „Wer sich freilich so weit gehen läßt, daß er im Angehörigen einer anderen Partei den Schweinehund, im Bürger eines anderen Staates den Feind, im Anhänger einer anderen Konfession oder Religion entweder den Esel oder den Sadisten sieht, der mag ja ein sehr ehrenhafter Parteimitglied, ein glühender Patriot, ein glaubensfüllter Vertreter seiner Kirche sein — nur taugt er nicht zum Geschichtslehrer, gleichviel, welches Kapitel der Geschichte er nun auch immer zu behandeln haben möchte.“ Der Geschichtslehrer soll natürlich nicht persönlich urteillos, farblos sein; nur darf er seine private Einstellung den jungen Leuten nicht aufzwingen wollen. Die Achtung vor abweichenden Auffassungen muß bei den Schülern entwickelt werden.

Der Unterricht in der Geschichte der jüngsten Nachkriegszeit stellt auch, abgesehen von der Forderung der Objektivität, den Lehrer vor besonders schwierige Aufgaben. Für die ältere Zeit liegt der Stoff in den Werken der Wissenschaft und in den Lehrbüchern vor. Wer die Nachkriegszeit behandeln will, der muß sich

das Material erst mühsam unter Opfern an Geld und Zeit zusammensuchen.

Wesentlich ist vor allem, daß der Lehrer an der Univer-

berität nicht die genügende Vorbildung für die jüngste Geschichte erhält.

Preller erwähnt, daß von 624 wöchentlichen Vorlesungsstunden, die an 23 deutschen Universitäten für Geschichte im Sommersemester 1929 angelehrt waren, nur 12 (!) der neuesten Geschichte galten. Lehrstühle für dieses Gebiet gibt es überhaupt nicht. Das Hauptarbeitsgebiet in den Universitätsseminaren sind weiter zurückliegende Jahrhunderte. Durch diese Verhältnisse auf der Universität leidet die Vorbereitung der Geschichtslehrer für einen lebensnahen Unterricht in Geschichte und Staatsbürgerkunde. Preller stellt fest: „Am ganzen darf man sagen, daß die Pflege der Geschichtswissenschaft an den Universitäten hinsichtlich des behandelten Stoffes proportional der Zunahme seiner Bedeutung für die Gegenwart abnimmt.“ Es wird nötig sein, bei einer Reform des Hochschulstudiums dafür zu sorgen, daß die Probleme und Aufgaben der Gegenwart weit stärker berücksichtigt werden.

Den praktischen Hauptwert der Behandlung der neuesten Geschichte im Unterricht sieht Preller in seiner Bedeutung für die staatsbürgerliche Erziehung. Staatsbürgerliche Erziehung darf sich nicht auf theoretische Behandlung der Reichsverfassung beschränken. Durch Einführen in das Geschehen der Nachkriegszeit kommen die politischen und wirtschaftlichen Probleme viel deutlicher zur Vorstellung als durch Erörterungen abstrakter Art. Besonders Wert legt Preller auf die ausführliche und sachgemäße Behandlung des Völkerebundes. Hierbei entwickelt er einen wichtigen Satz:

„Die Behandlung des Völkerebundes im Unterricht ist sinnwidrig, wenn sie durch Geschichtslehrer erfolgt, die überzeugungsgemäß Gegner desselben sind.“

Diese Feststellung ist völlig richtig, aber sie muß dahin ausgedehnt werden, daß kein Lehrer Geschichtsunterricht erteilen sollte, und vor allem nicht über die jüngste Vergangenheit, der überzeugungsgemäß Gegner des heutigen Staates ist. Denn abgesehen von der Frage, ob sich die Gegnerschaft gegen den Staat mit der Beamten-eigenschaft des Lehrers verträgt, ist die Einsicht wesentlich, daß niemand einen fruchtbareren Unterricht in Geschichte und Staatsbürgerkunde erteilen kann, der den heutigen Staat ablehnt. Es ist schade, daß Preller die Forderung, die er für die Behandlung der Völkerebundesprobleme aufstellt, nicht auch ausdrücklich auf die Stellung des Lehrers zum Staat ausgedehnt hat.

Um dem Lehrer die Orientierung in der neuesten Geschichte zu erleichtern, gibt Preller eine Darstellung des Geschichtsverlaufs von 1917 bis zur Gegenwart. Er will den Stoff zusammenstellen, der für die Schule wesentlich ist. Durch reiche Literaturangaben soll dem Lehrer der Weg zu eigenem Quellenstudium gewiesen werden. Dem Grundgeden der Objektivität, den Preller im theoretischen Teil seines Buches aufgestellt hat, sucht er auch im praktischen Teil gerecht zu werden. In vielen und wesentlichen Punkten ist seine Darstellung der Nachkriegszeit von vorbildlicher Sachlichkeit.

Wie schwer aber auf diesem Gebiete die Objektivität zu erreichen ist, zeigt sich daran, daß auch die Darstellung Prellers in einigen Fragen zu Bedenken Anlaß gibt.

So hebt Preller bei der Schilderung der Waffenstillstandsverhandlungen zwar richtig den „dringenden Wunsch der Obersten Heeresleitung“ nach Beendigung des Krieges hervor, aber seine Darstellung erweckt den Anschein, als hätten die Waffenstillstandsbedingungen nur wegen der innerpolitischen Vorgänge in Deutschland angenommen werden müssen. Preller schildert die Vorgänge bis zur Abdankung des Kaisers und führt dann fort: „Keine Frage, daß dadurch den Formen des weiteren Verlaufs der Revolution viel Schärfe erspart worden ist. Freilich mußte nun bei der völligen Auflösung aller Gehorsamsverhältnisse in Etappe und Heimat am 11. November ein Waffenstillstand unterzeichnet werden, dessen Härte alle bisherigen Befürchtungen weit übertraf.“ Hier wird der Anschein erweckt, als hätten nur die innerpolitischen Entwicklungen zur Annahme der Waffenstillstandsbedingungen gezwungen. Während doch diese Bedingungen ultimativen Charakter trugen und bekanntlich Hindenburg erneut für eine bedingungslose Unterzeichnung eintrat. Durch die Prellersche Ausdrucksweise wird allein die Revolution für die Vorgänge verantwortlich gemacht.

Während sich Preller besonders bei Darstellung der innerdeutschen Kämpfe im allgemeinen größter Objektivität befleißigt, ist es

auffällig, daß er den Kapp-Putsch und besonders den Hitler-Putsch von 1923 nicht genügend charakterisiert.

Ueber die linksgerichtete Bewegung in Thüringen 1923 fällt Preller ein negatives Werturteil, wenn er schreibt: „in Thüringen verstieg man sich zu der Vorstellung, Bollwerk des Reiches sein zu müssen gegen einen bayerischen Marsch auf Berlin“; Hitlers Novemberputsch dagegen erhält kein Wort des Tadelns. Wertwürdig ist auch die Behauptung, die sozialdemokratische Partei habe das Kabinett Hermann Müller am 27. März 1930 „im Interesse der Erhaltung ihrer Wählerschaft (!) fallenlassen“. Preller hebt hervor, daß die Leistungen auf dem Gebiet der Technik (Zeppelin, Flugzeugbau) und die sportlichen Erfolge dazu beigetragen haben, das deutsche Ansehen in der Welt zu stärken. Hier vermißt man jeden Hinweis auf kulturelle Leistungen. Die Forschungen Einsteins und die Weiterfolge deutscher Schriftsteller (Romain Rolland) sind doch mindestens ebenso bedeutungsvoll wie die Bogzige Schmelings, die Preller erwähnt.

Wenn man auch in dem Buche von Preller noch viele solcher Einzelheiten finden kann, so muß doch betont werden, daß es in der Grundeinstellung durchaus sachlich ist. Eine stärkere Berücksichtigung wirtschaftlicher Fragen wäre erwünscht. Das Problem eines lebensnahen Unterrichts in der Geschichte und Staatsbürgerkunde ist so überaus wichtig, daß die Ausführungen von Preller ernsthaft Beachtung verdienen.

Nächste Arbeitersportveranstaltungen

Schauturnen in Lichtenberg

Am Sonntag, 18. Oktober, von 14 bis 17 Uhr, findet in der Turnhalle des Jahn-Realschuliums in der Schreiberhauer Straße ein Schau- und Werbeturnen aller Abteilungen des Bezirks Lichtenberg der Freien Turnerschaft Groß-Berlin über 14 Jahre statt. Angefangen von der Jugend- und Männerabteilung über die Jungmädchen- und Frauenabteilung und die Altersabteilung soll ein Einblick gewährt werden in das Leben und Treiben im Turnsaal. Während bei der Jugend- und Männerabteilung Freilübungen und Geräteturnen bis zur höchsten Gipfelleistung gezeigt werden, kommen bei der Jungmädchen- und Frauenabteilung hauptsächlich Gymnastik nach Musik, Tanz- und Singspiele, zur Geltung. Hier soll gezeigt werden, daß es jedem jungen Mädchen und jeder Frau ohne Unterschied des Alters möglich ist, sich an diesen Übungen zu beteiligen, um den Körper schlank und geschmeidig zu erhalten. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden gebeten, dieses Fest zu besuchen, um sich selbst ein Urteil zu bilden, wie es in einem Turnverein zugeht, wo sich noch vierzig bis sechzigjährige Männer und Frauen aktiv beteiligen. Anschließend findet ein Beisammensein in den Räumen des Fließbades Klingenberg statt. Programm und Eintritt frei.

Naturfreunde-Ausstellung

Die Ortsgruppe Köpenick des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstaltet aus Anlaß ihres 20jährigen Bestehens in der Woche vom 18. bis 25. Oktober im Jugendheim Köpenick, Dahlwitzer Straße 15 (Gasanstalt am Bahnhof Köpenick), eine Naturfreunde-Werbeausstellung. Mit dieser Ausstellung wollen die Naturfreunde der Öffentlichkeit, insbesondere der Jugend und den Eltern und Erziehern zeigen, auf welchen Gebieten sich die Naturfreundearbeit vollzieht. Neben sehr guten Stein-, Pflanzen-, Holz-, Käfer- und Schmetterlingsausstellungen werden die Arbeiten der Photogemeinschaft und sonstige interessante Handarbeiten regstes Interesse finden. Die Ausstellung wird Sonntag, 18. Oktober, 15 Uhr, durch Darbietungen der Musikgemeinschaft eröffnet. Sie ist Sonntags von 15 bis 21 Uhr und Wochentags von 17 bis 21½ Uhr

offen; der Eintritt ist frei, der Besuch kann bestens empfohlen werden. Im Ausstellungsraum finden folgende Lichtbildervorträge statt: Dienstag, 20. Oktober, Naturfreunde und Naturbeobachtung; Donnerstag, 22. Oktober, Naturfreundebewegung und Jugendwandern; Sonnabend, 24. Oktober, Die Donau vom Schwarzwaldbis zum Schwarzen Meer. Beginn 20 Uhr. Außerdem veranstaltet die Musikgruppe Mittwoch, 21. Oktober, einen Musikabend. Auskunft erteilt Billi Baste, Berlin-Bohnsdorf, Leshnitzer Str. 36.

Das nächste Arbeiterschwimmfest

Die Arbeiterschwimmer veranstalten Sonntag, 18. Oktober, im Stadtbad Neukölln, Ganghoferstr. ein groß angelegtes Schwimmfest. Wieder haben alle Berliner Vereine ihre Unterstützung zugesagt. Staffel- und Einzelkämpfe wechseln in bunter Reihenfolge ab und werden von der Arbeit der Arbeiterschwimmer berichtet. Der Veranstalter, die Freien Schwimmer Groß-Berlin, Gruppe Neukölln, erwartet rege Anteilnahme der Bevölkerung. Beginn 15 Uhr, Eintritt Erwachsene 60 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 25 Pf.

Letzte Fahrt auf der Havel. Am Sonntag, 18. Oktober, veranstaltet der Jug Havel der Reichsbanner-Wassersportabteilung zusammen mit den Bundesvereinen „Collegia“, „Butab“ und den „Freien Schwimmern“ das Abfahren. Alle Boote treffen sich um 11 Uhr vormittags vor dem Bootshaus des Rudervereins „Collegia“ und fahren in Richtung Insel Imchen (Kladow). Von hier aus erfolgt die Rückfahrt nach Tiefwerder. Am Abend finden sich alle zu einem Beisammensein in Gatow beim Linden-Krause ein. Gäste sind dort herzlich willkommen.

Bundesschießen der Frauen. Die zunehmende Aktivität der weiblichen Mitglieder des Arbeiter-Schützenbundes hat die Bundesleitung veranlaßt, für den 23. Oktober ein Fraueneinzelschießen für das ganze Bundesgebiet anzusetzen. Eschossen wird auf den Vereinschießständen. Die Scheiben sind sofort nach der Veranstaltung der Bundesleitung zur Prüfung und Anerkennung der Ergebnisse zuzuführen.

Nächte andauernde Fahrt wechselnde Höchstgeschwindigkeiten vorgeschrieben, die bei den Personenwagen zwischen 25 und 45 Stundenkilometer, bei den Lastwagen zwischen 15 und 35 Stundenkilometer schwanken, wobei Zwangspausen und sonstige Aufenthalte unberücksichtigt bleiben. Alle Wagen sind mit einem Fahrer und einem Unparteiischen mit je drei Ablesungen besetzt. Bei den Lastwagen ist außerdem die Belastung vorgeschrieben, die auch einem Wechsel unterworfen ist. Während der Fahrt gibt es außerdem noch eine Reihe besonderer Prüfungen des Betriebsstoffverbrauchs, Ölverbrauchs, Delzustandes und Reifenverbrauchs, auch solche über die Reparaturkosten, Bremsprüfung und allgemeine Zustandsprüfungen.

Die Rennbahn im Sportpalast steht

Ueber Nacht ist die Sechstage-Bahn im Sportpalast fertiggestellt, und so kann das Training zu dem am Sonntag stattfindenden Eröffnungsrennen beginnen. Die Bahn ist die gleiche wie beim Jubiläums-Sechstage-Rennen im März dieses Jahres, die von allen Fahrern als die beste und einwandrigste Bahn Deutschlands bezeichnet wurde. Die erste dieswinterliche Radsportherausfahrt auf der 166½ Meter langen Holzbahn des Berliner Sportpalastes steigt am kommenden Sonntag, 20. Oktober. Das Programm verzeichnet neben einem 100-Kunden-Einzelfahren mit Punktwertung als Hauptnummer ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, für das folgende elf Paare verpflichtet worden sind:

- Guimbretiere—Beig,
- Funda—Maczynski,
- H. Buysse—von Buggenhout,
- J. van Kempen—Brausenning,
- Thierbach—Siegel,
- Gebrüder Ridel,
- Manthey—Petri,
- Ehmer—Krochdel,
- Lieh—Soebel,
- Kroll—Maidorn,
- Lehmann—Biffel.

Hoppegarten-Renntag zugunsten der Winterhilfe. Am Sonntag haufe der Union-Klub sein eigentliches Arbeitsprogramm beendet. Doch noch einmal wird Hoppegarten in diesem Jahre die Tore öffnen, und zwar zu einem Wohltätigkeits-Renntag am 30. Oktober. Es werden sieben, mit kleinen Preisen ausgestattete Rennen gelaufen. Der Reinertrag der Veranstaltung wird der Berliner Winterhilfe überwiesen.

Für die bürgerlichen olympischen Winterpiele in Lake Placid-Amerika will man 50 Pullmanwagen als Dauerquartiere zur Verfügung halten, da der kleine Ort die Gäste nicht alle beherbergen kann.

Bundesneue Vereine teilen mit:

FTOB, Freibörpervorkursbesitz. Die Zusammenkunft der Stüttenmeister findet am Donnerstag, 22. Oktober, statt. Terminiert wird beabsichtigt.

Fr. Sp.-G. Reichshausen, Abt. Vankam. Gedenkstiftung: Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, Sitzung bei Lehmann, Pantom, Mühlent. Ede Magdalenstraße. Für Anträge finden unter guter technischer Leitung besondere Lehrgänge statt. Anträgen: Walter Juppel, Pantom, Juppel, 7. Die Kinderabteilung turnt am Dienstag und Freitag, die anderen Abteilungen besuchen dieswintlichen Abende, Freitag wieder Turnbetrieb.

Freie Fußballer Berlin, e. V. Zusammenkünfte Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3. Freitag, 16. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3. Freitag, 16. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3. Freitag, 16. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3.

Freie Fußballer Berlin, e. V. Zusammenkünfte Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3. Freitag, 16. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3.

Freie Fußballer Berlin, e. V. Zusammenkünfte Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3. Freitag, 16. Oktober, 20 Uhr, Gruppe Köpenick Jugendheim Köpenick, 5. Zimmer 3.

Schwimmt auch im Winter!

Eine Mahnung an Schwimmer und Nichtschwimmer

Wie in jedem Jahr, so haben auch im vergangenen Sommer wieder Tausende von Menschen durch Ertrinken den Tod gefunden. Allein in Preußen verunglückten alljährlich weit über 2500 Personen (hauptsächlich die männliche Schuljugend) tödlich beim Baden im freien Gewässer.

Die von Jahr zu Jahr wiederkehrende große Zahl tödlich verlaufener Badeunfälle sollte alle Menschen veranlassen, das Schwimmen zu erlernen, denn nur in der Beherrschung der Schwimmkunst liegt der beste Schutz gegen die Gefahr des Ertrinkens. Es ist falsch, die Mahnung „Lernt schwimmen“ nur in den Sommermonaten an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, sondern jederzeit, auch im Winter sollten die Menschen, besonders die Eltern und Erzieher unserer Kinder daran denken und danach handeln, daß alles getan wird, um die Kinder und sich selbst vor Gefahren zu schützen.

Im Triebleben der Kinder — das trifft auch auf die Erwachsenen zu — gibt es kaum etwas Stärkeres, als an heißen Sommer Tagen im kühlen Wasser zu taumeln. An den Flüssen und Seen unserer märkischen Heimat zeigt sich allüberall im Sommer ein buntes, lebendiges Bild übermütiger, in lebendigster Freude herumtollender Kinder, von denen auch die Erwachsenen mitgerissen werden. Leider führt dieses übermütige Jagen und Spielen, dieses Wagnis und Wagnis, das alles vergessende Herumtollen im Wasser oftmals zu Unglücksfällen, die, wie die Statistik lehrt, nur zu oft tödlich verlaufen. Bei fast allen Unglücksfällen war die Ursache, daß die Ertrunkenen nicht schwimmen konnten. Gewiß, auch ein tüchtiger Schwimmer kann durch einen organischen Fehler oder durch andere Einwirkungen ertrinken. Meist jedoch sind es Nichtschwimmer, die in tiefe Stellen kamen, oder es waren weniger geübte Schwimmer, die ihre Fähigkeiten überschätzten, infolge Ermattung untergingen und ihr Leben in den kühlen Fluten verloren. Vorbeugen ist besser als heilen, hier gilt es zu lernen, die Gefahr abzuwenden. Schwimmen lernen und üben bis zur Vollendung der Schwimmkunst gibt erst die rechte Freude am Wassersport und schafft die Fähigkeit, andere vor dem Tode des Ertrinkens retten zu können.

Es ist nicht nur der Schutz gegen die Gefahr des Ertrinkens, wodurch sich das Schwimmen als Brauchkunst über alle anderen Sportarten stellt, auch der gesundheitliche Wert des Schwimmens, das Körperübung und Körperpflege in geradezu idealer Weise in sich vereint. Sollte das Schwimmen für jeden Menschen unentbehrlich machen. Besonders gilt das für die Winterzeit, in der die Menschen weniger Gelegenheit nehmen, sich in frischer Luft zu bewegen, sondern fast ausschließlich die Zeit in geschlossenen Räumen verbringen. Daraus erklärt sich auch, daß im Winter die Rachitis, Tuberkulose und andere Erkrankungsercheinungen regelmäßig zunehmen. Als gesunde Gegenwirkung kann regelmäßiges Baden und Schwimmen auch in den Wintermonaten ganz gewiß dazu beitragen, Krankheitschäden zu heilen und die Menschen gegen Krankheitskeime immun zu machen. In der Herz- und Lungenkräftigung, den Atemgymnastik, in der besten Regulierung des Blutkreislaufes, in der gleichmäßigen Durchbildung der Muskulatur und der Schaffung einer abgehärteten und widerstandsfähigen Haut, die zugleich Schutz gegen alle möglichen Ansteckungsgefahren bietet, aber auch als vorzügliches, die Verdauung förderndes Mittel, liegen die so außerordentlich gesundheitlichen Werte des Schwimmens. Das sollte mehr als bisher beachtet werden und besonders sollten die Eltern erkennen, daß der junge aufwachsende Mensch durch die gesundheitlichen Wirkungen des Badens und Schwimmens in seiner körperlichen Entwicklung am besten gefördert wird.

Das Schwimmen sollte auch im Winter, soweit es irgend möglich ist, praktisch ausgeübt werden. Fast scheint es jedoch, als ob im Winter das Schwimmbedürfnis bei vielen Menschen erloschen ist, denn leider wird in der kälteren Jahreszeit das Schwimmen wenig betrieben. In Berlin ist auch in den Wintermonaten in 16 schönen Hallenbädern die Möglichkeit zum Baden und Schwimmen gegeben. Hier bietet sich auch die beste Gelegenheit zur Erlerung des Schwimmens, denn selbst bei grimmigster Kälte bieten die wohltemperierten Hallenschwimmbäder einen angenehmen Aufenthalt. In allen Badeanstalten befinden sich Arbeiter-Schwimmervereine, die ihren Mitgliedern kostenlos Schwimmunterricht erteilen und sie weiterbilden im Schwimmen, Springen, Tauchen, Wasserballspiel und in

der Rettungslehre. Wer im Winter fleißig das Schwimmen übt, wird im Sommer um so größere Freude erleben. Als Beherrscher der Schwimmkunst kann er die Flüsse und Seen mit gewandten Schwimmbewegungen durchqueren und die gesundheitlichen Wirkungen des Schwimmens am eigenen Wohlfinden erkennen lernen. Darum vernachlässigt im Winter das Schwimmen nicht.

Das Abiturium der Autos

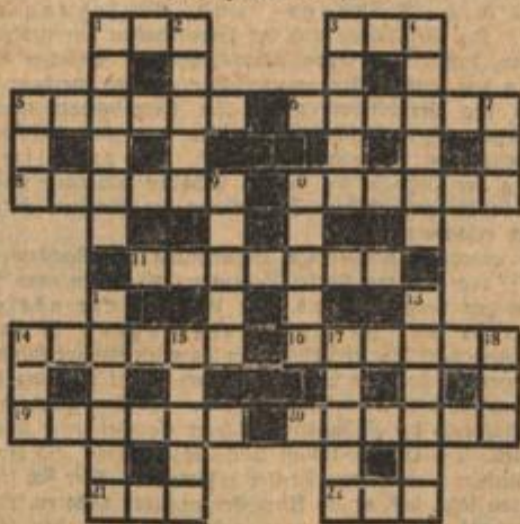
30-Tagefahrt auf dem Nürburgring

Unter Mitwirkung der beiden größten deutschen Automobilclubs, des ADAC und des AD, findet vom 15. Oktober bis 14. November auf dem Nürburgring eine der größten automobilistischen Gebrauchsprüfungen statt, die neben dem Sportpublikum in erster Linie auch die breite Öffentlichkeit interessieren wird.

Es handelt sich um eine 30-Tage-Fahrt von zwanzig Gebrauchswagen, und zwar 13 Personenkraftwagen und sieben Kraftwagen. Bei den Personenkraftwagen sind in vier Klassen nur die gebräuchlichsten Typen bis zu 2100 ccm vorgesehen, während die Lastwagen in zwei Gruppen, bis zu 3 und bis 5 Tonnen, vertreten sein werden. Die in Frage kommenden Fahrzeuge werden vor Beginn der Prüfung von einer neutralen Kommission in den Fabriken ausgeführt, plombiert und per Bahn zum Nürburgring gebracht, so daß sie hier fabrikmäßig, wie sie auch der Verbraucher bekommt, in Benutzung genommen werden. Da es sich um eine reine Gebrauchsprüfung handelt, bei der Material, Benzin und Ölverbrauch nur in dem Maße geprüft werden sollen, wie sie auch beim Verbraucher in Frage kommen, sind für die 30 Tage und

Rätsel-Ecke des „Abend“

Kreuzwörterrätsel.



Waagrecht: 1. Ansehen; 3. Bindewort; 5. Hundekrantheit; 6. Stadt in Holland; 8. Teil des Fasses; 10. Tanzort; 11. soviel wie herzlich; 14. Frauenleidungsstück; 16. Schulleiter; 19. männlicher Vornamen; 20. Stoffart; 21. biblischer Frauennamen; 22. Hausflur. — **Senkrecht:** 1. Hafenstadt in Marokko; 2. Teil des Körpers; 3. unbebautes Land; 4. Oper von Richard Strauss; 5. englische Anrede; 7. Romanschriftsteller; 9. Hafenstadt in Island; 10. Kinderart; 12. Reguliervorrichtung bei Taschenuhren; 13. Gazegebe; 14. Getränk; 15. ostasiatische Halbinsel; 17. Stockwerk; 18. Titel.

Dreierlei

Mit H, da hebt es Lasten an,
Mit R im Herbst man's sehen kann,
Mit B war es ein Sozialist,
Den kein Genosse je vergißt.

gst.

Rönigszug



ak.

Zoologie

Mit „Q“ ein Fisch,
Mit „D“ ein Säugetier,
Auf das man jagt
Im Waldrevier.

ekr.

Auflösungen der letzten Räffelede

Räffelede: Noch immer baumelt der alte Topf / der alten Welt im Genid, / nach immer schmort ihr kein Huhn im Topf / drum: Vive la République!
Drum: Vive la République, blique, blique, / das Herz schlägt uns im Bauch, / das Amnitenium haben wir die, die, die, / und Kartoffel und Hering auch! (Chanson von Arno Holz.)

Sahnenräffel: Republik, Ute, Peru, Uri, Bube, Lupe, Uter, Krupp.

Silberräffel: 1. Urania; 2. Noll; 3. Seifer; 4. Tabak; 5. Epidemie; 6. Kofod; 7. Bude; 8. Locken; 9. Iran; 10. China; 11. Eise; 12. Oper; 13. Prohibition; 14. Freiheit; 15. Emie — „Unsterbliche Opfer, ihr sanft dahin...“

Das Schuhmittel: Rettig — Gitter.

Mit und ohne Kopf: Wanderer — anderer.